



„JA, JEDER KANN ZUM MÖRDER WERDEN“

Und wieder gibt uns FERDINAND VON SCHIRACH – einst Anwalt, heute Schriftsteller – zu denken: mit seinem neuen Erzählband „Strafe“



ie tun weh. Verdammt weh. Weil sie brutal sind, traurig und erschütternd. Ferdinand von Schirachs Kurzgeschichten schmerzen aber vor allem, weil sie der Wahrheit entsprechen. Der ehemalige Strafverteidiger ist mit knappen

Sätzen über grausame Taten und große Ungerechtigkeiten weltberühmt geworden. Schon seine ersten beiden Bücher, „Verbrechen“ und „Schuld“, schafften es vor knapp zehn Jahren an die Spitzen der Bestsellerlisten. In 41 Ländern. Seitdem hat von Schirach zwei Romane und Dutzende Essays geschrieben, allein in Deutschland mehr als drei Millionen Bücher verkauft, und noch ein paar Rekorde mehr gebrochen: Sein Theaterstück „Terror“ ist das meistaufgeführte der Gegenwart. Verfilmungen seiner Geschichten laufen im Kino und im Fernsehen, Traumquoten garantiert. Nun veröffentlicht der 53-Jährige wieder einen Er-

zählband: „Strafe“ heißt das Buch, in dem von Schirach zwölf neue Fälle aus dem Gerichtsalltag schildert.

Er erzählt zum Beispiel, wie eine Frau ihren Mann umbringt, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden. Oder wie ein gewalttätiger Menschenhändler und Zuhälter freigesprochen wird. Und warum in beiden Fällen alles nach Recht und Ordnung ablief.

Bei der Lektüre stößt man an die Grenzen der Justiz – und an die eigenen. Von Schirach lesen, das bedeutet: konfrontiert zu werden mit auf den kleinsten Nenner verdichteter Realität. Und sich permanent zu fragen: Das soll Gerechtigkeit sein? Doch der in München geborene Berliner schreibt nicht, um zu empören. Von Schirach ist ein großer Denker und Demokrat, der zum Reflektieren anregt. Er meint es ernst. Schreibt so, tritt so auf, kleidet sich so. Spricht leise, argumentiert klar. Kommt immer auf den Punkt. Trägt dunkle Anzüge. Hinter der Seriosität lauert seine Leidenschaft für den Diskurs. Sobald es aber um sein Privatleben geht, geben sich der Auflagenmillionär und sein Umfeld wortkarg. Er raucht, das weiß man über ihn. Sonst eigentlich nichts.

„Ja, jeder kann zum Mörder werden.“ – „Ja, das perfekte Verbrechen gibt es.“ Und: „Selbstverständlich, meine Geschichten sind wahr.“ Diese drei Antworten gibt Ferdinand von Schirach immer wieder. Wobei er meist spitzfindig ergänzt, dass seine Storys trotzdem nicht der Realität entsprechen. Wahrheit, das sei Literatur. Realität, das seien Vernehmungsprotokolle, Gutachten, Tatortfotos. Darüber, was der Wirklichkeit entspricht, diskutiert von Schirach gern. Was zeichnet einen Rechtsstaat aus, und was unterscheidet ihn von einem Unrechtsstaat? Ist es wichtig, die Wahrheit um jeden Preis zu ermitteln? Zwei weitere Fragen, auf die von Schirach in seinen brillanten literarischen Miniaturen Antworten gibt – zwischen den Zeilen stehen sie, und sie entstehen in den Köpfen seiner Leser.

Günter Keil



Ferdinand von Schirachs neues Buch „Strafe“ ist gerade bei Luchterhand erschienen, 18 Euro

VORDENKER

Der 53-jährige Ex-Strafverteidiger ist ein brennend (und rauchend) leidenschaftlicher Diskutant – und einer der lehrreichsten Unterhalter der Gegenwart

